



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Discurs über den Geist des Menschen

Helvétius, Claude Adrien

Liegnitz und Leipzig, 1787

Das V. Cap. Von der deutlichen, ausgebreiteten und tiefen Art zu denken,
wie auch von dem Geschmacke

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49180)

„durch den unsichern Schein des Zweifels gewahr, so drückte ihnen die über dem Kopfe der Unbescheidenen stets schwebende Rache die Augen vor dem Lichte, und ihren Mund vor der Wahrheit zu. Selbst die Könige, die gleich anfänglich mit dem Einverständnisse der Priester, um sich gegen alle üble Begegnung sicher zu stellen, rings um ihren Thron Furcht, Aberglauben und Gespenster, ihr Gefolge, gebannet hatten, eben diese Könige wurden selbst durch sie in Furcht gejaget. Es dauerte nicht lange, so wurde der heilige Schatz junger Fürsten den Tempeln anvertrauet, trauriger Zeitpunkt der Tyranny der ägyptischen Priester! Nichts konnte alsdann ihrer Gewalt Einhalt thun. Den Regenten wurden von Jugend auf die Augen mit der Binde der Meynung verbunden; so frey und unabhängig sie waren, als sie in diesen Predigern nichts als Betrüger und besoldete Schwärmer sahen, wurden sie Slaven und Schlachtopfer. Die Völker ahmeten ihren Königen nach, und folgten ihrem Beispiele: und ganz Aegypten warf sich zu den Füßen des Oberpriesters, und vor den Altar des Aberglaubens nieder.“

Dieses prächtige Gemälde des Abts Cartaut beweist, glaube ich, daß die Schwäche des Ausdrucks, den man uns vorwirft, und in gewissen Arten unserer Schriften bemerkt, dem Mangel des Geistes der Nation nicht zugeeignet werden könne.

Fünftes Capitel.

Von der deutlich einleuchtenden, ausgebreiteten und tiefen Art zu denken, wie auch vom Geschmacke.

Wenn man gewissen Leuten Glauben bey messen will, so ist das Genie eine Art von geheimen Triebe, welcher ohne Vorbewußt dessen, der durch ihn aufgemuntert wird, in ihm die größten Dinge bewirken kann. Sie erniedrigen diesen Instinct ziemlich tief unter den einsehenden Verstand,

stand, den sie für die allgemeine Vernunft halten. Ob diese Meynung nun gleich von einigen Leuten, die viel Geist besitzen, behauptet wird, so ist solche indessen doch von dem Publico noch nicht völlig angenommen worden.

Will man über diese Sache zu sichern Schlüssen gelangen, so muß man, denke ich, mit den Worten, einleuchtende Denkkraft, bestimmte Begriffe verbinden.

In der Natur ist das Licht ein Körper, dessen Gegenwart uns die Sachen sichtbar macht. Eine einleuchtende Denkkraft ist also diejenige Art des Geistes, welche dem gemeinen Haufen der Leser unsere Begriffe sichtbar macht. Er besteht darinnen, daß man alle Begriffe, welche zum Erweise einer Wahrheit etwas beytragen, so zu ordnen sucht, daß man solche leicht fassen könne. Der Titel eines erleuchtenden Geistes wird also von der Erkenntlichkeit des Publici demjenigen zuerkannt, welcher dessen Einsichten aufgeheitert hat.

Vor der Zeit des Herrn von Fontenelle sah sich der mehreste Theil der Gelehrten, nachdem derselbe den steilen Gipfel der Wissenschaften erstiegen hatte, auf demselben einsam, und alles Umgangs mit den andern Menschen beraubt. Sie hatten den Weg zu den Wissenschaften noch nicht eben gemacht, und für die Unwissenheit gebahnet, damit sie auf demselben hätte wandeln können. Der Herr von Fontenelle, den ich hier nicht auf der Seite betrachte, nach welcher er in die Classe der Leute von Geist gehöret, war, wenn ich es sagen darf, einer von den ersten, welcher zwischen der

2) Es giebt nichts, welches die Menschen nicht verstehen können. Ein Satz mag noch so verwickelt seyn, so kann man durch Hülfte der Erklärung ihn in eine gewisse Anzahl von einfachen Sätzen zerlegen: und diese Sätze werden um so deutlicher, als sie verneinend oder bejahend entworfen

werden; das ist, wenn kein Mensch solche, ohne in einen Widerspruch mit sich selbst zu verfallen, verneinen, und sagen kann, daß eine Sache zugleich seyn oder nicht seyn könne. Eine jede Wahrheit kann bis dahin zurückgebracht werden; und wenn man sie bis zu diesem Punkte zurückgeführt hat, kann ihrer

Wissenschaft und der Unwissenheit eine Zugbrücke anbrachte. Er nahm wahr, daß der Unwissende sogar den Saamen aller Wahrheiten fassen könnte: man müßte seinen Geist aber zu dem Endzwecke vorher mit Geschicklichkeit vorbereiten; daß ein neuer Begriff, um mich seines eigenen Ausdrucks zu bedienen, einem Zipfel gleiche, den man nicht mit dem dicksten Ende hineinstopfen müsse. Er wandte alle seine Bemühungen an, seine Begriffe mit der bestimmtesten Deutlichkeit vorzutragen, und es glückte ihm darinnen. Der Haufen mittelmäßiger Geister empfand sich plötzlich einsehender, und die Erkenntlichkeit des Publici ertheilte ihm den Titel eines erleuchtenden Geistes.

Was hatte er zur Bewirkung eines dergleichen Wunders nöthig? Er durfte bloß das Verfahren der gewöhnlichen Geister bemerken: daß alles in der Welt einen Zusammenhang hat, und sich auf einander bezieht; daß, was die Ideen anbetrifft, die Unwissenheit sich allezeit gezwungen sieht, der unermeßlichen Macht des unvermerkt zunehmenden Lichtes nachzugeben, welches ich mit den dünnen Wurzeln vergleiche, die in die Ritzen der Felsen eindringen, darinnen stärker werden und sie zersprengen. Man müßte endlich innen werden, daß die Natur eine lange Kette sey; und daß man, durch Hülfe der Zwischenbegriffe, die mittelmäßigen Geister Glied vor Glied bis zu den erhabensten Begriffen bringen könne u).

Ein einleuchtender Verstand ist also nichts anders, als eine Geschicklichkeit, durch welche man einen Gedanken dem andern

ihrer Deutlichkeit niemand widerstehen. Allein, wie viel Zeit und Aufmerksamkeit wird nicht dazu erfordert, wenn man die Erklärung so weit treiben, und gewisse Wahrheiten in einfache Sätze auflösen will. Dies ist eine Arbeit für alle Jahrhunderte und für alle Geister. Ich erblicke in Gelehrten

nichts als Menschen, welche sich damit beschäftigen, daß sie alle Begriffe gegen das Ja und Nein halten; mittlerweile das Publicum erwartet, daß sie dasselbe durch diese Vergleichung der Begriffe in den Stand setzen möchten, die Wahrheiten zu verstehen, welche sie ihm vortragen.

andern annähern, die bereits bekannten Begriffe mit weniger bekannten verbinden, und diese Begriffe bestimmt und deutlich ausdrücken kann.

Diese Fähigkeit ist in der Philosophie dasjenige, was der Reim in der Poesie ist. Die ganze Kunst eines Versmachers besteht darinn, daß er die Gedanken der Dichter stark und wohlklingend vorzutragen wisse; die Kunst der einleuchtenden Geister aber, daß sie die Begriffe der Philosophen mit Deutlichkeit ausdrücken können.

Wir wollen dem Wiß und der Erfindungskraft die Deutlichkeit nicht absprechen, obgleich diese beyden Fähigkeiten solche nicht voraussetzen. Haben Descartes, Locke, Hobbes und Bako mit dem Geiste der Deutlichkeit Wiß und Erfindung vereinbaret; so sind doch alle Menschen nicht eben so glücklich. Der deutlich einleuchtende Geist ist bisweilen nichts anders, als ein Dolmetscher des philosophischen Genies, und das Werkzeug, wodurch er gemeinen Geistern Begriffe mittheilet, welche weit über ihre Einsichten gehen.

Hat man den einleuchtenden Geist oft mit dem Wiß vermenget, so ist dieß die Gelegenheit dazu gewesen: weil beyde das menschliche Geschlecht klüger machen, und man nicht nachdrücklich genug empfunden hat; daß der Wiß der Brennpunkt sey, aus welchem diese Art des Geistes die leuchtenden Begriffe bekömmt, und hernach auf die Menge schießen läßt.

Der Wiß ist in den Wissenschaften gleich einem klühen Schiffer, welcher unbekante Länder suchet und entdeckt: da einleuchtende Geister immittelst demselben langsam folgen, und von ihrem Zeitalter und der plumpen Menge der gemeinen Geister zurückgehalten werden: da der Wiß in den Künsten von einleuchtenden Geistern nicht so wohl bemerket werden kann; weil er einem stolzen Kenner gleich ist, welcher mit schnellem Hufe durch die dicksten Wälder streicht, und über niedrigere Sträucher und Moräste wegsetet. Die einleuchtenden Geister, welche unablässig mit dessen Beobachtung beschäftigt sind, erwart-

sen

ten solchen, so zu sagen, an einigen lichten Gängen, weil sie seinem Laufe nicht mit der Geschwindigkeit folgen können; sie erblicken denselben bisweilen, und bezeichnen einige Wege, die er betreten hat; sie können aber niemals mehr, als die wenigsten davon angeben.

Wenn der einleuchtende Geist zu den Künsten, dergleichen die Beredsamkeit und die Dichtkunst sind, in der That alle seine Regeln geben könnte, aus deren Beobachtung vollkommene Gedichte und Reden entstehen müssen; so würden die Beredsamkeit und Dichtkunst keine Künste des Wises mehr seyn: man würde in eben der Zeit ein großer Redner und Dichter werden können, als ein guter Rechenmeister brauchet. Das Genie allein weis diejenigen feinen Regeln zu finden, welche ihn eines glücklichen Erfolgs versichern. Der einleuchtenden Geister Unvermögen, diese Regeln alle zu entdecken, ist die Ursache ihrer Verunglückung; selbst in den Künsten, von welchen sie die vortrefflichsten Regeln gegeben haben. Sie erfüllen zwar wohl einige von den Bedingungen, die zur Verfertigung eines guten Werks erfordert werden; sie vergessen aber die vornehmsten davon.

Der Herr von Fontenelle, den ich zur Erläuterung dieses Begriffs als ein Beispiel anführe, hat in seiner Dichtkunst gewiß vortreffliche Regeln gegeben. Da aber dieser große Mann in diesem Werke weder von dem Versmachen, noch von der Kunst, die Leidenschaften zu erregen, gesprochen hat: so ist es wahrscheinlich, daß, wenn er diese seine vorgeschriebenen feinen Regeln auch beobachtet hätte, er doch nur frostige Trauerspiele verfertiget haben würde, falls er in dieser Art hätte schreiben wollen.

Aus dem unter dem Wise und dem einleuchtenden Geiste festgesetzten Unterschiede folget: daß das menschliche Geschlecht dieser letzten Art des Geistes nicht die geringste Entdeckung zuzuschreiben habe; und daß die einleuchtenden Geister die Gränzen unserer Begriffe eben nicht erweitern.

Diese

Diese Art des Geistes ist also nur ein Gemäld oder eine Lehrart, durch welche man andern seine Begriffe deutlich mittheilen kann. Wobey ich nicht unangemerkt lassen kann, daß ein jeder Mensch, der sich nur in ein Feld einschränket, und nur die Grundsätze einer Kunst, der Musik oder Malerey z. E. mit Deutlichkeit erkläret, dessen ungeachtet doch nicht unter die einleuchtenden Geister gerechnet werden würde.

Will man diesen Titel erlangen, so muß man sich mit seiner Einsicht an eine überaus wichtige Art der Wissenschaft oder Kunst machen, oder solche über eine gewisse Anzahl verschiedener Gegenstände erstrecken. Das, was man Einsicht nennet, setzet fast allezeit gewisse ausgebreitete Kenntnisse voraus. Diese Art des Geistes muß aus diesem Grunde selbst verständige Leute blenden, und im Umgange es dem Wiße zuvorthun. Man führe einen von den einleuchtenden Geistern in eine Versammlung in verschiedenen Künsten und Wissenschaften berühmter Männer: so wird derselbe, wenn er zu dem Dichter von der Malerey, mit dem Maler von der Philosophie, und von der Bildhauerey zu dem Philosophen redet, seine Grundsätze mit mehrerm Scharffinne vortragen, und seine Begriffe mit mehrerer Deutlichkeit entwickeln, als diese berühmten Männer sie unter einander selbst nicht auseinander setzen würden. Wenn dieser Mensch zum Unglücke mit dem Maler von der Malerey, mit dem Dichter von der Poesie, und mit dem Philosophen von der Weltweisheit sprechen wollte, so würden sie ihn zwar für einen Mann von deutlicher, aber eingeschränkter Einsicht halten, und für einen solchen, der auswendig gelernte Grundsätze herberhet. Es giebt nur einen Fall, in welchem einleuchtende Geister von weitläufiger Einsicht unter die Genies gerechnet werden könnten: wenn nämlich gewisse Wissenschaften ziemlich ergründet worden sind, und diese Art Geister die Verhältnisse, welche sie untereinander haben, bemerken, und sie auf gemeinschaftliche, und folglich allgemeinere Grundsätze, zu gründen suchen.

Das,

Das, was ich gesaget habe, setzet einen merklichen Unterschied unter tiefdenkenden und einleuchtenden Geistern ausgebreiteter Einsichten fest. Diese werfen einen flüchtigen Blick auf eine Menge von Gegenständen; dahingegen jene ihre Aufmerksamkeit nur auf wenige Sachen heften, sie aber durcharbeiten, und das in der Tiefe durchkriechen, wovon ausgebreitetere Geister nur die Oberfläche berühren. Der Begriff, den ich mit dem Worte durchdringend verbinde, stimmt mit seiner Abstammung überein. Das Eigenthümliche dieser Art des Geistes ist, daß er in das Innere einer Sache hindurchdringt. Hat er diese Sache bis auf eine gewisse Tiefe durchwühlet: so vertauschet er den Namen eines durchdringenden Geistes mit dem Namen eines tiefdenkenden.

Der tiefdenkende Geist, oder das Genie der Wissenschaften, ist nach des Herrn Formey's Meinung nichts anders, als eine Kunst, bereits abgezogene Begriffe auf noch einfachere und deutlichere herunterzusehen, bis man in dieser Art den letzten möglichen Aufschluß erhalten habe. Derjenige, setzet Herr Formey hinzu, welcher wissen könnte, bis wie weit ein jeder Mensch diese Erklärung getrieben hätte, würde einen richtigen Maasstab von der Tiefe aller Geister besitzen.

Aus diesem Begriffe erhellet: daß der enge Raum des Lebens den Menschen nicht erlaubet, in verschiedenen Dingen tiefe Einsichten zu besitzen; daß der Geist um so weniger ausgebreitet seyn kann, als er durchdringender und tiefdenkender ist; und daß es keinen allgemeinen Geist gebe.

In Absicht auf den durchdringenden Geist muß ich anzeigen, daß das Publicum diesen Titel nur den berühmten Männern bewilliget, welche sich mit den Wissenschaften beschäftigen, zu welchen dasselbe mehr oder weniger angeführt worden ist; dergleichen sind die Moral, die Politik, Metaphysik u. s. w. Betrifft es die Malerey, oder Geometrie, so wird man in den Augen der in dieser Kunst oder Wissenschaft geschickten Leute für durchdringend gehalten.

Das Publicum, welches zu unwissend ist, als daß es in diesen verschiedenen Arten den durchdringenden Geist eines Mannes würdern könnte, beurtheilet ihn bloß nach seinen Schriften, und beleeget seinen Geist nie mit dem Beyworte, durchdringend. Es wartet mit seinem Lobe, bis ein Mann durch die Auflösung einiger schweren Aufgaben, oder durch die Befertigung erhabener Gemälde, den Titel eines großen Feldmessers oder Malers verdienet hat.

Nur noch ein Wort will ich zu dem, was ich gesagt habe, hinzufügen: daß die Scharfsinnigkeit und der durchdringende Verstand zweyerley Arten des Geistes von einerley Natur sind. Man scheint mit einem sehr großen Scharfsinne begabt zu seyn, wenn man sehr lange Zeit über Sachen nachgedacht, und sie beständig im Gemüthe gegenwärtig gehabt, von welchen gemeinlich in Unterredungen gehandelt wird; diese begreift und durchdringt man mit Lebhaftigkeit. Der einzige Unterschied unter dem durchdringenden und scharfsinnigen Geiste besteht darinnen, daß der letztere, welcher mehr Geschwindigkeit in Begriffen voraussetzet, auch eine frischere Durchstudierung der Fragen voraussetze, bey welchen man Beweise seines Scharfsinnes ablege. Man besitzt in einer Art desto mehrere Scharfsinnigkeit, als man sich damit sorgfältiger und vor kurzem beschäftigt hat.

Nun wollen wir zum Geschmacke schreiten: das ist in diesem Capitel der letzte Gegenstand, den ich mir zu untersuchen vorgenommen habe.

Der Geschmack, wenn er in seiner ausgedehntesten Bedeutung genommen wird, ist, in Absicht auf die Werke, eine Erkenntniß dessen, welches die Achtung aller Menschen verdienet. Unter den Künsten und Wissenschaften giebt es einige, bey welchen das Publicum die Meynung erfahrner Leute annimmt, und für sich selbst kein Urtheil darüber fällt; dergleichen sind die Geometrie, die Mechanik und gewisse Theile der Physik oder Malerkunst. In diesen Arten
von

von Künsten und Wissenschaften sind Leute von Geschmack die einzigen, welche man als Kenner ansehen kann; und der Geschmack in diesen verschiedenen Arten besteht in einer Kenntniß des wahren Schönen.

Mit den Werken, von welchen das Publicum Richter ist, oder es zu seyn glaubet, dergleichen die Gedichte, Liebesgeschichte, Trauerspiele, moralische oder politische Discurse sind, verhält es sich nicht also. Bey diesen verschiedenen Arten muß man unter dem Worte Geschmack nicht die eigentliche Kenntniß des Schönen verstehen, welches geschieht ist, die Völker in allen Jahrhunderten und Ländern einzunehmen; sondern die eingeschränktere Kenntniß dessen, was dem Publico eines gewissen Volkes gefällt. Es giebe zwey Mittel, durch welche man zu dieser Kenntniß, und folglich zu den zwey unterschiedenen Arten des Geschmacks, gelangen kann. Die eine Art des Geschmacks, welchen ich den angewöhnten nenne: so ist der Geschmack der mehresten Schauspieler beschaffen, welche durch eine tägliche Erforschung der Begriffe und Empfindungen, welche dem Publico gefallen möchten, sehr gute Urtheiler über theatralische Werke werden; und besonders über solche, welche mit den bereits aufgeführten einige Aehnlichkeit haben. Die andere Art des Geschmacks ist auf die Vernunft gegründet: dessen Grund eine tiefe Erkenntniß des menschlichen Herzens und des Geistes des Jahrhunderts ist. Denen mit dieser letztern Art des Geschmacks begabten Männern kömmt es eigentlich zu, von Originalwerken zu urtheilen. Wer nun einen Gewohnheitsgeschmack hat, dem fehlet der Geschmack, sobald er keine Sachen zu vergleichen hat. Allein, der vernünftige Geschmack, der unstreitig dem Gewohnheitsgeschmacke überlegen ist, kann nur, wie ich bereits gesaget habe, durch ein langes Nachdenken über den Geschmack des Publici, und über die Kunst oder Wissenschaft, in welcher man den Titel eines Mannes von Geschmacke zu erhalten trachtet, erlangt werden. Ich kann also, wenn ich das auf den Geschmack anwende, was ich von dem Geiste gesaget habe, eben-

falls daraus den Schluß ziehen, daß es keinen allgemeinen Geschmack gebe.

Die einzige Bemerkung, die mir bey Gelegenheit des Geschmacks noch zu machen übrig ist, ist diese, daß selbst in der Art, worinnen berühmte Männer am vorzüglichsten gewesen sind, eben dieselben nicht allezeit die besten Richter sind. Was mag wohl die Ursache von diesem gelehrten Phänomen seyn? Weil es großen Schriftstellern wie großen Malern geht: ein jeder hat seine eigene Art. Der Herr von Crebillon z. E. wird bisweilen seine Begriffe mit einer Stärke, Hitze und Nachdrucke ausdrücken, die ihm eigen sind; der Herr von Fontenelle wird solche in einer Ordnung, Deutlichkeit, und mit einer Wendung vortragen, welche ihm eigenthümlich sind; und der Herr von Voltaire wird sie mit reicher Einbildung, mit einem edlen Anstande und unausgesetzten Zierlichkeit von sich zu geben wissen. Da nun ein jeder von diesen berühmten Männern durch seinen Geschmack genöthiget wird, seine Art zu schreiben, als die beste anzusehen, so muß er auch folglich aus einem mittelmäßigen Manne, der sie nachahmet, mehr machen, als aus einem Manne von Genie, der sich selbst eine ersinnt. Daher rühren die verschiedenen Urtheile, welche sowohl ein berühmter Schriftsteller, als das Publicum, welches ohne Achtung gegen die Nachahmer verlangt, daß ein Verfasser selbst schreibe, und es nicht andern nachahme, über einerley Werk fällen.

Daher hat auch ein verständiger Mann, welcher seinen Geschmack in einer Art zur Vollkommenheit gebracht, ob er schon in derselben weder etwas geschrieben, noch eine Art angenommen hat, gemeiniglich einen sicherern Geschmack, als die größten Schriftsteller. Kein Eigennuß verblendet und verhindert ihn, daß er sich in den Gesichtspunkt stelle, aus welchem das Publicum ein Werk betrachtet und beurtheilet.

a) Ich rede hier nicht von den geschrieben werden, als des Tacitus Historien, welche zum Unterrichte tus Jahrbücher, an welchen man, da

Sech